Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...

Autor(en): **E.T.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **78 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...

Nicht die Zauberei des Bleigiessens, von Horoskopen, Geisteraustreibungen und ähnlichen Silvesterbräuchen bringt das Glück im neuen Jahr, nicht diesen Zauber hat Hermann Hesse gemeint, wenn es in seinem Gedicht heisst «Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben». Auch geht es ihm nicht um den Jahresbeginn, diesen willkürlichen Abschnitt im Zeitenablauf.

Wir sind immer wieder versucht, von einem neuen Jahr eine Verbesserung unseres Geschickes zu erwarten, anstatt die Erneuerung in uns zu suchen. Wenn ein Neuanfang zu etwas Besserem führen soll, muss er den ganzen Menschen durchdringen. Dann wohnt ihm wirklich ein «Zauber» inne, der Segen, der das ehrliche Bemühen lohnt, das Gelingen, das dem Mutigen verheissen ist. Wir müssen oft, nach einem Versagen, einem Verschulden, mit uns selbst neu beginnen. Das ist meist nicht gar so schwer, denn niemand will auf einem Tiefpunkt stehenbleiben, und ein schlechtes Gewissen ist eine kräftige Triebfeder. Aber uns aus dem Gewohnten, dem Mittelmässigen zu erheben, das uns wie ein breiter Strom bequem und ohne merkliches Gefälle irgendwohin schaukelt, das ist schwerer. Und doch kann es nicht die Bestimmung des Menschen sein, sich auf seiner Lebensfahrt selbstgenügsam und ziellos treiben zu lassen. Nein, der Weltgeist «will uns Stuf' um Stufe heben, weiten». Was ist damit gemeint? Es kann das Verlangen nach Gott sein, ein Wachsen an schöpferischen Fähigkeiten, eine Ausweitung des Bewusstseins, ein Reifen an Liebeskraft. Das alles nicht als Selbstzweck: der Mensch lebt nicht sich allein, heute weniger als je; in einer kleiner gewordenen Welt sind alle aufeinander angewiesen. Diese Welt hat sich dergestalt verändert, und ihre Bewohner haben sich dermassen vermehrt und zum Teil zusammengeschart, dass das Erreichen einer höheren Stufe der Sittlichkeit als dringendstes Anliegen der Gegenwart und Zukunft erscheint. Krieg, moderne Sklaverei, wissenschaftliche Experimente mit der Kernspaltung, mit Psychopharmaka, mit Erbanlagen usw., Uebervölkerung, Zerstörung des biologischen Gleichgewichts in der Natur, Verschleuderung von Rohstoffen, Ballung von Macht in den Händen weniger — wir denken nicht nur an die Politik, sondern auch an die Wirtschaft —: solche Probleme verlangen zu ihrer menschenwürdigen Lösung eine wachere, umfassendere und in allen Menschen lebendige Sittlichkeit; sonst könnte es zu einer «Endlösung» kommen, die sich nach ihren eigenen, erbarmungslosen Gesetzen vollzieht.

Seit einiger Zeit gärt es allenthalben. Randalieren verwahrloster Jugendlicher, Studentenunruhen, Rassenunruhen, Hippies, Schock-Mode, LSD und ähnliche unerfreuliche Erscheinungen sind Ausfluss der Unzufriedenheit der jüngeren Generation mit den bestehenden Zuständen. Diese Ereignisse an sich sind unerfreulich, selbstverständlich. Aber wäre es nicht noch trauriger, wenn sich alle, sogar die Jungen, mit den Ungerechtigkeiten, die ihnen selbst oder anderen widerfahren, abfänden, Lügen duldeten, keine neuen Ideen hätten, nichts zu verbessern wüssten, blind und stur in den ausgetretenen, manchmal in eine Sackgasse führenden Fusstapfen der Vorfahren weitertappten? Die jungen Menschen übernehmen ein belastendes Erbe. Zum Glück ist jede Generation wieder frisch, unternehmungslustig, begeisterungsfähig, lebensfreudig und unvoreingenommen. Sie sucht neue Lösungen, sie wird auch neue Fehler begehen. Es gibt ja auch kein Rezept, wie man Wohlstand und Frieden mit äusseren Mitteln herbeiführen und sichern könnte. Jeder «ismus» muss versagen, wenn das Zusammenleben nicht auf gegenseitiger Rücksichtnahme aufgebaut ist. Das heisst, dass der Starke seine Macht zugunsten des berechtigten Anspruchs des Schwächeren einschränkt. Ob ein solcher Anspruch berechtigt sei, ist objektiv gesehen eine Frage der Vernunft, subjektiv gesehen eine Frage des Gewissens. Es geht also um eine sittliche Aufgabe.

Ein Jahresanfang erfüllt uns manchmal mit Bangen vor künftigen Anforderungen und Veränderungen. Hermann Hesse gibt uns in seinem Gedicht ein tröstliches Wort: Das Herz, das bereit ist, Vergangenes abzustreifen und, offen für das Leben in seinen tausenderlei Formen, neue Bindungen einzugehen, wird auch neue Kraft erhalten.

E. T.

Zum Titelbild

«Ume es Ching!» (Nur ein Kind!) ist bald gesagt, aber wer es sagt, weiss nicht, was er sagt: «Ume es Ching.» Und weiss er, was ein Kind ist, und was ein Kind birgt? Das Kind ist ein Neujahrstag, und der Neujahrstag trägt ein ganzes Jahr in seinem Schosse. Ein Kind ist ein Rätsel, und in diesem Rätsel liegt vielleicht der Stein der Weisen. Ein Kind ist unendlich mehr als ein Mann, um den Mann sind bereits die Schranken seiner Beschränktheit gezogen und ziehen alle Tage sich enger; ums Kind liegen noch keine Schranken, der glücklichen Mutter ist der Traum erlaubt, es werde das All umfassen, über alle Sterbliche ragen, über die Endlichkeit hinaus in den Himmel hinein. Was gross war auf Erden, war ume es Ching, ume es Ching war unser Heiland, und was wären wir ohne dieses Ching! Ume es Ching war jeder Held auf Erden, jeder Mann Gottes, jeder Wohltäter der Menschheit. Darum sind alle Kinder uns geheimnisvolle Gaben Gottes; welche Kraft die Schale birgt, wissen wir nicht, was aus dem Heiligtum der Seele heraustreten kann, wenn die rechte Stunde kommt, das kennen wir nicht.

Jeremias Gotthelf